

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 50
Monatlich . . .	— 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 — 50
Vierteljährig . . .	2 — 25

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 287.

Donnerstag, 16. Dezember. — Morgen: Lazarus.

1869.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

zwanzigsten Versammlung,

welche Freitag den 17. Dezember d. J. Abends 7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

Vortrag „über Konzile.“

Zeitungsstempel und Inseratensteuer.

I.

Der ungarische Reichsrath hat über Antrag des Abgeordneten Koloman Totk die Abschaffung des Zeitungsstempels beschlossen. Dieser Umstand dürfte wohl auch auf unseren Reichsrath bestimmend einwirken, um eine der ungerechtesten Steuern in den Ländern diesseits der Peitha abzuschaffen. Die freisinnige Presse hat schon zu wiederholten malen ihre Stimme zu deren Beseitigung erhoben, und wir glauben hier einen trefflichen Artikel, welchen jüngst die „Vnzer Tagespost“ über „den Zeitungsstempel“ und dessen siamesischen Bruder, „die Inseratensteuer,“ gebracht hat, reproduzieren zu sollen:

Die gesammte gebildete Welt, sowie alle volkswirtschaftlichen Schriftsteller, haben schon längst den Stab gebrochen über den Zeitungsstempel, diese Hinterlassenschaft des nacktesten Absolutismus, dieser Steuer, welche weiter nichts ist, als ein Mittel, um der politischen und ästhetischen Bildung des Volkes Hemmnisse zu bereiten, eine fiskalische und zugleich polizeiliche Maßregel, wodurch der be-

schränkte Unterthanenverstand bevormundet und die freie Meinungsäußerung in Fesseln gelegt wird.

Werden nicht die Buchdrucker und Zeitungsunternehmer ohnehin mit der Erwerb- und Einkommensteuer belegt, welche sammt Zuschlägen keine geringe Summe ausmachen? Sollte man konsequenter Weise nicht auch von den Gebetbüchern und Romanen, von Gedichten und politischen Broschüren, kurz von allem, was einem bedruckten Papiere gleichsieht, die Stempelsteuer einheben? Warum ist gerade das periodische Blatt der Paria unter den Produkten der Presse? Wahrhaftig, es ist die köstlichste Ironie, daß man die Fessel, die der unabhängigen Presse angelegt wird, von der Presse selbst bezahlen läßt. Jedes halbwegs freie und zivilisirte Land hat die Presse von dieser Schlepptugel am Fuße befreit, ja es hat Länder gegeben, die wegen ihrer absolutistischen und Misregierung sprichwörtlich waren, wie z. B. das verrufene Spanien, wo jedoch solche Finanz- und Polizeikünste nie eingedrungen. Aber wir sind gebildet, liberal; jeder der liest, muß für den Genuß des Lesens eine hohe Abgabe zahlen.

Die Presse ist die mächtigste Waffe der menschlichen Intelligenz, sie ist der Schrecken der Tyrannen, Heuchler und Ignoranten, daher muß sie durch eine drückende Steuer beschränkt, und die Waffe so viel als möglich unschädlich gemacht werden. Die Presse ist aber auch das wirksamste Mittel zur Verbreitung der Intelligenz, daher der Zeitungsstempel nichts anderes ist, als ein Angriff, eine Steuer auf die Intelligenz, als ob in Oesterreich noch immer, wie es früher der Fall war, die Intelligenz als ein Luxusartikel angesehen würde, daher als solcher besteuert werden muß.

Doppelt ungerecht erscheint der Zeitungsstempel, wenn man berücksichtigt, daß die offiziellen Zeitungen davon befreit sind, diesen daher ein Pri-

villegium auf Kosten der unabhängigen Presse eingeräumt wird. Berücksichtigt man den Umstand, daß gewisse Korporationen, z. B. Eisenbahnen, verträglich gezwungen sind, in den offiziellen Zeitungen inseriren zu lassen, deren Redaktionskosten im Vergleiche zu jenen der unabhängigen Presse weit geringer sind, daß die offiziellen Zeitungen endlich vom Stempel befreit sind, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die offiziellen Blätter um einen wohlfeileren Preis abgesetzt werden können, als die mit keinen solchen Privilegien ausgestattete unabhängige Presse, welche daher mit jenen nur schwer konkurriren kann. „Gleiches Recht für Alle“ heißt es sonst in Oesterreich. Soll bei der Presse allein eine Ausnahme bestehen, oder soll die Regierung wirklich die Ansicht haben, daß für das Volk die offizielle Zeitungskost die allein zuträglich sei?

Es wird eingewendet, daß der Staat die Einnahmsquelle, welche der Zeitungsstempel bildet, schwer entbehren könne.

Wohl ist diese Einnahmsquelle nicht unbedeutend, aber es fehlt jede Berechtigung zu deren Existenz, wenn man nicht als obersten Steuergrundsatz den Wahlspruch aufstellt: „Geld um jeden Preis.“

Aus welchem Rechtsgrunde der Zeitungsstempel eingehoben wird, würde wohl schwer anzugeben sein. Derselbe kann nicht als Einkommensteuer betrachtet werden, denn diese wird von reinem Einkommen bemessen, während der Stempel vom Brutto-Einkommen, ja selbst dann erhoben wird, wenn die betreffenden Zeitungen Defizit haben. Der Zeitungsstempel ist auch keine Gewerbesteuer, als welche höchstens die Inseratensteuer angesehen werden könnte.

Uebrigens ist zu bezweifeln, ob die Staatsfinanzen durch Aufhebung des Zeitungsstempels einen derartigen Entgang erleiden, wie es den An-

Fenilleton.

Karl Vogt über die Urgeschichte des Menschen.

Fünfter Abend.

Der Uebergang aus der Stein- in die Bronzezeit ist nur ein allmäliger. Daß man auch in der Steinperiode schon anfang, Gegenstände des Schmuckes und der Wehre aus Metall zu arbeiten, zeigte Vogt an den Funden in den Steingravern, welche er in sehr eingehender Weise beschrieb. Erst waren diese Gräber einfache Steinkisten, später wurden es Grabkammern, Dolmen. Bei diesen sind die Steine roh, wie sie die Natur gab, und gewöhnlich in der Art zusammengefügelt, daß mehrere große, plattenförmige Steine aufgesetzt wurden auf die Längskante — in dieser Weise wurde eine Art Kammer gebildet, gewöhnlich von ovaler Form — und auf diese Steine wurden andere große gesetzt, so daß eine große Kammer hergestellt wurde, die manchmal 12 Schuh lang, 8 bis 10 Schuh breit war. Zwischen die

Tragsteine wurden einzelne kleinere Steine gegeben und so die eigentliche Kammer gebildet, in welcher die Leichen beigelegt wurden. Sehr häufig findet sich auch ein Zugang, und zwar gewöhnlich auf einer der Längenseiten. Stets waren die Leichen in hochender Stellung.

So wie nun auf diese Weise die Grabkammer hergestellt war, so wurde sie überdeckt mit zerstampftem Lehm, in welchen man Kiesel einmischte, wahrscheinlich, um Thiere, welche in der Erde wühlen, Maulwürfe, Füchse u. s. w., abzuhalten. Dann wurde der Hügel (tumulus) gethürmt, und dieser umsetzt mit einer Reihe von großen Steinen in einem Kreise, zuweilen mit zwei, auch drei Reihen, und oben auf dem Hügel wurden noch zwei oder drei Steine aufgesetzt.

Diese Gräber sind über ganz Europa und bis nach Indien verbreitet, und merkwürdiger Weise findet sich noch jetzt im Innern von Dekan ein wildes Volk, welches noch heute solche Grabmäler aufthürmt.

In den zur inneren Grabkammer führenden Gängen nun findet man Urnen und Gegenstände von Bronze. Hier hätten wir also den Uebergang aus der Stein- in die Bronzezeit, wo man neben

Steinwaffen Bronzeschmuck zu tragen anfang. Vogt erzählte, daß er aus einem Grabe von Eöslin einen Armring aus Bronze, einen Schwertgriff aus Bronze, eine Lanzen- und eine Pfeilspitze aus Kiesel besitze.

Höchst merkwürdig ist, daß das erste Metall, welches wir kennen lernen, nicht ein reines, sondern eine Legirung, Bronze, bestehend aus Kupfer und Zinn, ist. Wir finden wohl einzelne Instrumente nur aus Kupfer und von rohester Form (in Mexiko, in Amerika existirte sogar ein kupfernes Zeitalter, und man kannte die Bronze nicht), allein in Europa sind Gegenstände aus Kupfer ungemünzt selten, und überall finden wir Bronze. Freilich finden sich Kupfererze fast überall, und sie mußten auffallen, da sie in lebhaften Farben schillern, blau, gelb, roth; es kann uns also nicht wundern, daß Kupfererze frühzeitig zur Verwendung kamen.

Die Bronze selbst wurde wahrscheinlich nach und nach auf Handelswegen im Tausche gegen Bernstein, der in der Bronzezeit sehr häufig war, eingeführt, es unterliegt aber auch keinem Zweifel, daß an jenen Orten, wo sich Metalle einbürgerten, man Bronze goß. Wie Dr. Riebl aus Hamburg

schein hat. In Folge Abschaffung des Zeitungsstempels hat sich in Großbritannien und Irland der jährliche Absatz von Zeitungs-Nummern von etwa 39 Millionen im Jahre 1831 auf mehr als 2500 Millionen im Jahre 1868 gehoben.

Ähnliches würde auch bei uns eintreten, wenn in Folge der Abschaffung des Stempels die Zeitungen wohlfeiler abgesetzt werden könnten. Daß dies einen großartigen Aufschwung der Papier-Fabrikation, daher auch eine Hebung ihrer Steuerfähigkeit zur Folge haben und einen großen Einfluß auf das betreffende Arbeiter-Perfonale ausüben würde, liegt auf der Hand, abgesehen von dem Umstande, daß sich das Erträgniß im Postgefälle bedeutend steigern müßte, wenn täglich um so viele Tausende von Zeitungsexemplaren mehr verzendet würden.

Was endlich die Furcht betrifft, es könnte nach Abschaffung der Kautions- und des Stempels die demoralisirende Presse gehoben werden, so ist dieselbe unbegründet.

Der Stempel beschränkt nicht die Ausschreitungen, sondern nur die heilsame Wirkung der Presse. Trotz Kautions- und Stempel sehen wir, daß z. B. in Pest in den letzten Jahren eine Schmutz- und Skandal-Presse entstanden ist, wie in keinem anderen Orte Europa's.

Die Wirkung der Aufhebung des Zeitungsstempels wird gerade entgegengesetzt sein, wie England das sprechendste Beispiel gibt.

Seit Abschaffung des Zeitungsstempels, wodurch die großen ausländischen Blätter viel billiger geworden, haben diejenigen Blätter, welche auf die Sinnlichkeit, die Habgucht, den Aberglauben und andere Leidenschaften der Menge berechnet sind, an Absatz nicht bloß verhältnißmäßig, sondern positiv verloren. Es wurden zwar noch immer dergleichen Schmutzblätter herausgegeben und neu unternommen, sie können sich aber auf die Dauer nicht halten. Die besseren, großen und zugleich billigen Blätter machen ihnen, indem auch der gemeine Mann seine Lectüre lieber aus der ausländischen Literatur wählt, durchgehends so erfolgreich Konkurrenz, daß die Speculanten auf die Gemeinheit und Unwissenheit der Menge sehr bald ihre Rechnung nicht mehr finden.

Derselbe Erfolg würde bei uns ebenso eintreten, wie in England, und es ist daher ein Vergehen gegen die Sittlichkeit, wenn die Regierung Anstand nimmt, den Zeitungstempel aufzuheben.

Der Kaiser in Ungarn.

Die „Presse“ hält die Nachricht von der Demission des Gesamtministeriums mit der wenig beneidenswerthen Kühnheit einer Miststirten aufrecht. Das genannte Blatt verwechselt die Absicht

mit der Thatsache. Der Schwerpunkt der Situation ist jetzt im Königsschloße in Ofen zu suchen. Se. Majestät hat sich vorgestern nach Ungarn gewiß in der Absicht begeben, um das ungarische Ministerium zu Rathe zu ziehen. Wir können diesen Schritt nur billigen. Bei der ersten Wendung, die jeden Augenblick eintreten kann, darf man sich nicht an unfruchtbare Theorien halten und wir finden es durchaus zweckmäßig, daß Graf Andrassy, eventuell auch Franz Deak gehört werde. Der Alte hat Verstand. Nach Mittheilungen, die uns heute zugehen, erklärt sich Graf Andrassy für eine Ausgleichspolitik, jedoch unter der Bedingung, daß dem für Ungarn sehr gefährlichen Föderalismus nicht Thür und Thor geöffnet werde. Graf Andrassy wünscht daher, daß ein überwiegend deutsches und liberales Ministerium dem Ausgleich als Geburtshelfer zur Seite stehe. Graf Andrassy wird daher von einem totalen Kabinetts- und Systemwechsel abrathen; es dagegen als wünschenswerth bezeichnen, daß das Ministerium für die Ausgleichsintentionen gewonnen werde. (Mgpf.)

Zum Aufstand in Dalmatien.

Man schreibt der „Tagespresse“ aus Zara, 10. Dezember: „Wiederholt wird konstatiert, daß viele bewaffnete Krivošcianer, besonders jene aus der Bielagora, sobald ein Zusammenstoß mit den kaiserlichen Truppen stattgefunden, nicht in die Herzegowina, wo sie sofort entwaffnet und internirt werden würden, sondern in die Cernagora ihren Rückzug nehmen. In Grahovo, Cetinje und Njegos finden sie gute Aufnahme, und dort können sie weitere Ereignisse abwarten und Exkursionen nach den Küstenpunkten der Bocca di Cattaro arrangiren. Es ist nun klar, daß die Möglichkeit, die Grenze zu überschreiten, die österreichischen Truppen zu alarmiren und — wo möglich — in den Dörfern zu plündern und zu rauben, die Beendigung des Aufstandes außerordentlich erschwert. Wie wir nun erfahren, hat General Graf Auersperg eine zweite militärisch-diplomatische Note nach Cetinje gerichtet und es als ein schweres Vergehen bezeichnet, wenn von Montenegro aus die Insurrektion, eigentlich das gemeine Brigantenthum in der Bocca noch fürder unterstützt werden sollte.“

Wie die „Presse“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Nachricht von dem Ausbruche einer Tifus Epidemie in Cattaro unbegründet. Es befinden sich im dortigen Spital außer den Verwundeten wohl 137 Kranke, von denen aber nur etwa ein Duzend den Tifus hat. Die übrigen leiden an katarthalschen Krankheiten; von einer Epidemie ist keine Rede.

nachwies, wurden die Metalle unmittelbar zusammengeschmolzen, während heutzutage die Metalle rein dargestellt und dann zusammengeschmolzen werden, so daß also die Zusammensetzung der alten Bronze eine sehr wechselnde ist. Wenn man den Guß erhalten hatte, dann wurde derselbe je nach den Eigenschaften des Metalles zu verschiedenen Zwecken benützt. Man hat Gußmodelle an verschiedenen Orten gefunden.

Der Fortschritt der Bronzezeit in künstlerischer Beziehung zeigt sich schon bei den Thongefäßen.

In der ältesten Steinzeit haben wir nur rohe Gefäße ohne Henkel, in der Bronzezeit tritt bereits der Henkel ganz gewöhnlich auf; wir finden Dehnen, um den Finger durchzustechen; es finden sich die mannigfachen Formen, und die Töpfe haben meistens einen konisch geformten Boden, um in Thonringe gesetzt werden zu können. Wir haben ausgezeichnete Ornamente, Knöpfe, Zickzacklinien, Milchnäpfe, andere unentbehrliche Töpfe, die, wie ich glaube, täglich gebraucht wurden; große Schüsseln, ebenso wurde die Spinnwirtel aus Thon mit Ornamenten versehen.

Dann finden sich welche, über die noch Dis-

ussionen herrschen; es ist dies die Mondsichel, meist aus Thon (man hat sie aber auch aus Stein gefunden, mit groben Ornamenten), auf beiden Seiten ausgeschweift, in der Mitte abgerundet und unten eine Fläche, damit die Sichel stehen könne. In der Nähe von Zürich hat man eine alte Wohnung gefunden, die so konstruirt gewesen sein mochte, wie die früher aufgefundenen alten Wohnungen, und in dieser fand man eine solche Sichel. Ferdinand Keller in Zürich hat nun die Ansicht ausgesprochen, daß diese Mondsichel das Symbol des Mondkultus gewesen.

Vogt glaubt nicht diese Auslegung und findet eine weit natürlichere. Er sagt:

Sie finden bei den Chinesen Schlafkissen aus Rohr mit Holz, bei den Japanesen aus Ebenholz geschnitzte Schlafkissen, in die die Form des Poppes gehöhlt ist. Sie haben bei den Abissiniern Kissen von Holz, dreiseitige hölzerne Prismen, auf die man den Nacken legt, um den riesigen Haarschmuck zu pflegen. Die Neuvermählte eines Abissiniers hat zwei Jahre zu thun, um den Haarschmuck ihres Mannes in Ordnung zu bringen; jedes Haar muß auf eine Binse geleimt werden, und so stehen dann die Haare wie Pfropfzieher auseinander. Sie

Alloktion des Papstes bei Eröffnung des Konzils.

Verehrte Brüder!

Wir freuen uns innig, daß uns durch besondere und vorzügliche Gnade Gott dasjenige gewährt hat, um was wir ihn durch all unser Flehen und Gebet baten, das heißt, daß wir selbst das von uns einberufene ökonomische Konzil feiern können. Unser Herz ist auch von Dankbarkeit für Gott begeistert und erfüllt von Trost, weil wir Euch an diesem glücklichen Tage, welcher der unbesteckten Empfängniß geweiht ist, nochmals und zahlreicher als je verammelt sehen, Euch, die Ihr unsere Sorge theilen solltet. Wir freuen uns Eueres theuren Anblickes in dieser Burg des katholischen Glaubens. Ihr seid jetzt vereinigt im Namen Christi, um das Wort Christi und die Zeugenschaft Jesu zu verkünden, mit mir alle Menschen in dem Pfade der Wahrheit zu unterweisen, und mit mir unter der Führung des heiligen Geistes über die Oppositionen einer Wissenschaft zu richten, die nur fälschlich als eine solche benannt wird.

Niemals noch, wie in der Gegenwart, wo die Erde in Feuer gehüllt, zerrissen und geschändet von ihren Bewohnern ist, hat der Eifer für die Ehre Gottes und das Wohl der Herde, die der Herr mir anvertraut, es mehr erfordert, daß wir uns um das heilige Sion schaaren, daß wir unsere Stimme aus seinen Mauern ertönen lassen und unsere Herzen für seine Ehre erwärmen.

Denn sehet, verehrungswürdige Brüder, mit welcher Gewalt der alte Feind des Menschengeschlechtes gegen das Haus Gottes anstürmt. Er ist es, welcher der finsternen Verschwörung der Gottlosen Verbreitung verschafft; stark durch die Vereinigung, mächtig durch ihre Reichthümer, gewappnet mit Institutionen, welche unter der Devise der Freiheit die Schändlichkeit verhüllen, hört jene Verschwörung nicht auf, einen erbitterten, verbrecherischen Krieg gegen die heilige Kirche Gottes zu führen. Ihr kennt die Art und Weise, die Kraft, die Waffen, die Fortschritte und Endziele dieses Krieges. Ihr habt ohne Unterlaß vor Augen den Umsturz und die Verwirrung der heil. Lehren, in welchen doch alle irdischen Dinge ihre Stütze finden, den betrieblenden Umsturz alles Rechtes, die zahlreichen Vagelkünste und verbrecherischen Mittel, durch welche die heiligen Bande der Gerechtigkeit, der Ehrbarkeit und der Autorität zerrissen werden sollen.

Die scheußlichsten Lüste sind entlammt, der christliche Glaube in seinen Grundfesten erschüttert, so daß man den Untergang der Kirche Gottes prognostizieren müßte, wenn sie zerfällt werden könnte durch die Machinationen und die feindlichen Anstrengungen der Menschen. Aber nichts ist so mächtig, wie die Kirche, sagt der heilige Christostomus: „Die Kirche ist stärker als selbst der Himmel. Der Himmel und die Erde werden untergehen, aber meine Worte werden nicht untergehen.“ Kennt Ihr diese Worte? „Du bist Petrus und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche aufbauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Wenn nun auch die Burg des Herrn, die Burg unseres Gottes auf unerschütterlichen Säulen ruht, so müssen wir doch, sobald wir die große Masse von Uebeln und einen solchen Bersall der Seelen sehen und beklagen, als die Stellvertreter des ersten Hirten ganz besonders von Eifer für das Haus Gottes besetzt sein, und deshalb wurden wir auch verantwortlich, den Weg zu betreten, welcher uns als der nützlichste und als der opportuniste zur Abhilfe gegen diese großen Uebel der Kirche schien. Und uns oft die Worte Jaia's ins Gedächtniß rufend: „Schaffe dir Rath, vereinige ein Konzil,“ und ferner daran denkend, daß dieses Mittel heil-

finden auch, daß der Abissinier stets eine Nadel von 1 Schuh Länge im Haar trägt, und ähnliche Nadeln, aber aus Bronze, findet man in jenen Gräbern. Wir haben also bei allen wilden Völkern diese Gewohnheit, wir haben ferner in der Bronzezeit diese eigenthümlichen Sichel, die groß genug sind, um den Kopf der Erwachsenen zu fassen, und eine Unzahl von Haarnadeln bis zu 2 Schuh Länge. Einige Nadeln mögen wohl zum Zusammenhalten der Kleider gedient haben, aber die meisten findet man in den Gräbern um den Kopf herum.

In der Bronzezeit existirt ein ungemein großer Reichthum an Schmuckgegenständen. Es sind da Ohringe, Armringe, Bracelets, Ringe um die Knöchel, Spiralen um den ganzen Arm, Zierrathen, die auf der Brust getragen wurden, und andere Verzierungen. Außerdem verfertigte man aus Bronze Schmiedewerkzeuge, das Bronzeschwert, zwei Schuh lang, die Klinge selbst eingetietet, Pfeilspitzen, Sichel, Messer, ganz in der heutigen Form. Vogt erzählt, daß er bei seinem Freunde Dessort mit solchen Messern getafelt. Es findet sich aus der Bronzezeit sogar ein primitives Rasirmesser, alle Instrumente zur Kultivirung des Barthaars,

sam von unseren Vorgängern angewandt wurde in Zeiten, die für das Christenthum sehr schwierig waren, glaubten wir nach langen Gebeten und nach Beratungen mit den Kardinälen der römischen Kirche und nach Einholung des Gutachtens des größeren Theiles der Bischöfe, Euch, verehrte Brüder, hier zu versammeln, und heute feiern wir, Dank der göttlichen Güte, welche alle Hindernisse dieses großen Ereignisses abwandte, die Eröffnung der geheiligten Versammlung.

Wir gedenken alsdann der elenden Tage so vieler Menschen, die, getäuscht, sich von dem Wege der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und folglich des wahren Glückes entfernt haben, und wir wünschen lebhaft ihnen beizuflehen, indem wir uns erinnern, daß Jesus, unser göttlicher Erlöser und Herr, zu finden und zu retten gekommen ist, was unterging. Wir wenden unsere Blicke insbesonders nach der Troststätte des Fürsten der Apostel, bei der wir residiren, in dieser heiligen Stadt, die durch die Gnade Gottes nicht der Wuth der Gottlosen überliefert worden ist; nach diesem römischen Volke, das uns so theuer ist, dessen Liebe, Glaube und Ehrfurcht uns stets umgeben haben, und wir rufen die Güte Gottes an, der in diesen Tagen mehr und mehr in uns die Hoffnung auf seinen himmlischen Beistand erhalten und bestärken gewollt hat. Und wir haben insbesondere in Gedanken Euch, ehrwürdige Brüder, deren Eifer und Eintracht eine feierliche Gelegenheit geboten ist, zu Ehren Gottes zu arbeiten; wir kennen den glühenden Eifer, der Euch in Erfüllung Eurer Pflicht hiehergeführt hat, und zumal Eure enge und glorreiche Vereinigung mit uns und dem apostolischen Stuhl.

Diese Vereinigung, die uns von jeher sehr angenehm gewesen in unseren großen Betrübnißnissen, könnte nicht angenehmer sein, als heute, nicht müßiger der Kirche. Und wir freuen uns lebhaft in Gott darüber, daß Ihr in einer Verfassung des Geistes Euch befindet, die uns die feste und bestimmte Hoffnung faßt, daß diese Synodal-Vereinigung die reichlichsten und wünschenswerthesten Früchte tragen wird. Auch hat sich vielleicht niemals ein so bestiger und hinterlistiger Krieg gegen das Reich Christi erhoben, niemals vielleicht war wünschenswerther die Vereinigung der Priester des Herrn mit dem obersten Hirten seiner Heerde, eine Vereinigung, der für die Kirche eine wunderbare Kraft entfließt. Diese Vereinigung ist von jeher so dauerhaft gewesen, Dank einer besonderen Gnade der himmlischen Vorsehung und Eurer erprobten Tugend, daß sie ein erbauliches Schauspiel geworden ist für die Welt, die Engel und die Menschen, und wir hoffen, daß sie es immer mehr sein wird.

Muth denn, ehrwürdige Brüder, habt Vertrauen in Gott, und im Namen der sehr heiligen Dreifaltigkeit lehrt, geheiligt in den Wahrheiten und mit den Waffen des Lichtes versehen, mit uns den Weg der Wahrheit und des Lebens, auf den das menschliche Geschlecht, das so zahlreiche Prüfungen des Unglücks zu bestehen hat, noch keinen Anspruch erheben kann. Arbeitet mit uns, daß man den Frieden den Königreichen geben, das Gesetz den Barbaren, die Ruhe den Klöstern, die Ordnung den Kirchen, die Disziplin den Geistlichen, daß man das Volk Gott angenehm machen könne. Gott wohnt in seiner heiligen Stätte, er wohnt unseren Beratungen und unseren Verhandlungen bei; er selbst, bei diesem so wunderbaren Werk seiner mitleidigen Gnade, hat uns auserwählt als seine Diener und Gehilfen, und wir müssen diesen Dienst in der Art ausrichten, daß während dieser Zeit wir ausschließlich ihm unsere Zeit weihen, unser Herz, unsere Kräfte.

Aber, indem wir unsere Schwäche kennen, unseren Kräften mißtrauen, erheben wir die Blicke zu Dir mit Vertrauen, heiliger Geist, und richten an Dich unsere Gebete. Du, der Du bist die Quelle des wahren Lichtes und der himmlischen Weisheit, erleuchte unsere Seelen mit dem

Lichte der Gnade, damit wir die Dinge erkennen, die recht sind, die heilsam sind, die vorzüglich sind; leite, erwärme, führe unsere Herzen, damit die Handlungen dieses Konzils wohl anfangen, glücklich weitergehen und mit Erfolg endigen!

Und Du, Mutter der schönen Reigung zur Erkenntniß und zur heiligen Hoffnung, Königin und Schirm der Kirche, nimm uns unter Deinen mütterlichen Schutz, uns, unsere Beratungen, unsere Arbeiten, und erlange durch Deine Bitten von Gott, daß wir jederzeit einen einzigen Geist und ein einziges Herz bilden!

Ihr ebenfalls, Engel und Erzengel, seid unseren Wünschen gegenwärtig, und Du, Apostelfürst, hochheiliger Petrus, und Du, Paulus, sein Unter-Apostel, Lehrer der Heiden und Prediger der ganzen Welt, und ihr alle, Heilige des Himmels, und vorzüglich diejenigen, deren Asche wir hier verehren, macht durch Euer mächtigen Fürbitten, daß uns, indem wir unserem Dienst treu vorliegen, inmitten seines Tempels Gottes Barmherzigkeit zu Theil werde, dem Ehre und Ruhm sei von Jahrhunderten zu Jahrhunderten!

Politische Rundschau.

Laibach, 16. Dezember.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden in die Adresskommission gewählt: Eichhoff, Rechbauer, Grocholoky, Dittrich, Sötec, Tinti, Figuly, Spiegel, Sene, Kurand, Klier, Kapenna, Schindler, Kraineth, Wolfram. Der Antrag Giovanelli's auf Zulassung aller Mitglieder zu den Ausschüßberatungen über die Adresse wurde angenommen. — Die Regierungsvorlage betreffs des Ausnahmezustandes in Dalmatien wurde dem Adressausschusse überwiesen. Die beantragte Zuweisung an einen speziellen Ausschüß wurde abgelehnt. — Der Finanzetat und die Forterhebung der Steuern bis Ende März wurde einem vierundzwanziggliedrigen Budgetausschusse, und der Koalitionsgezetentwurf einem zwölfgliedrigen Ausschusse zugewiesen. Nächste Sitzung heute Donnerstag.

Der Klub der Linken zählt 90, jener der äußersten Linken 30 Mitglieder. Letzterer beschloß, in wichtigen Fragen mit dem Klub der Linken möglichst einverständlich vorzugehen.

Die „Wiener Abendp.“ läßt zwei Dementis vom Stapel laufen. In dem ersten wird der Mittheilung von einer Ministerkrisis widersprochen. Das zweite Dementi betrifft die mehrfach kolportirte Meldung, daß die Thronrede noch vor Thorschluß wesentliche Aenderungen erfahren habe.

Die Angelegenheit der deutschen Schulen in Pilsen ist — nachdem die dortige tschechische Stadtvertretung gegen die Entscheidung der Statthalterei den Rekurs an das Ministerium ergriffen hatte — im Sinne des Protestes der deutschen Minorität entschieden worden. Der Landeschulrath hat nun den dortigen Stadtrath beauftragt, die eigenmächtig aufgelassene deutsche Parallelklasse

an der städtischen Realschule sofort wieder zu reaktiviren und auch von der Vereinigung der deutschen mit der tschechischen Hauptschule in eine Anstalt abzugeben, da diese Vereinigung, als dem Gesetze widerstreitend, nicht zugelassen werden könne.

In Prag eingetroffenen Nachrichten zufolge wird die Wahl Bielsky's zum Bürgermeister die a. h. Bestätigung nicht erhalten. Bielsky, der sich um die Ursache dieser Verweigerung erkundigte, erhielt, der „Tagespresse“ zufolge, zur Antwort, daß er Deklarant sei.

Endlich ist die italienische Ministerkrisis beendet. Die „Gazetta ufficiale“ meldet: Der König ernannte Lanza zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern, Sella zum Finanzminister, Raeli zum Justizminister, Gobone zum Kriegsminister, Gadda zum Minister für öffentliche Arbeiten, Correnti zum Unterrichtsminister, Visconti-Venosta zum Minister des Aeußern und Castagnola zum Ackerbauminister und interimistischen Marineminister.

Wir bringen heute den Wortlaut der Allokution, welche Pius IX. vor der Eröffnung des öumenischen Konzils gehalten. Man wird daraus ersehen, daß die kühnen Worte des Papstes, welche selbst dem „Volksfreund“ und dem „Vaterland“ zu stark waren, vom Papste wirklich ausgesprochen worden. Der Satz: „Die Kirche sei stärker als der Himmel“ ist keineswegs durch den Irrthum des Telegrafisten entstanden. Der Papst zitiert dabei den heiligen Chrysostomus. Auch ersieht man aus der nach dem offiziellen „Osservatore Romano“ gebrachten Allokution, der heilige Vater habe die Wissenschaft der Menschen als eine falsche bezeichnet, die gar keine Wissenschaft sei und bekämpft werden müsse. Uebrigens deuten alle Nachrichten aus Rom darauf hin, daß diese Worte der treue Ausdruck des jesuitischen Strebens der päpstlichen Komarilla seien.

Ueber das Konzil liegen uns heute nur wenig Nachrichten vor, die von allgemeinem Interesse wären. Die nächste Konzils-Sitzung ist für den 6. Jänner aberaumt. Unterdessen werden die Jesuiten ihre Nege ausbreiten, um die Bischöfe für ihre Pläne zu gewinnen.

Der Papst ließ den Vätern des Konzils die Zusammenfügung jener Kommission notifiziren, welche nach dem Wortlaute des päpstlichen Breves direkt durch den Papst ernannt werden solle, und die vorbehaltlich der obersten Entscheidung des Papstes jene Fragen zulassen oder verwerfen wird, welche die Väter vermöge ihres Rechtes der Initiative dem Konzile vorlegen würden. Der Präsident dieser Kommission ist Kardinal Patrizi. Die vorzüglichsten Mitglieder derselben sind: Die Kardinäle An-

zungen zum Auswickeln der Haare, ja sogar Kämme. Eine längere Auseinandersetzung widmete Vogt der Frage, woher die Bronze, welche offenbar im Handelswege eingeführt wurde. Nilson hat in neuester Zeit eine Erklärung versucht, wornach die Bronze von den Phöniziern, dem ersten Handelsvolk, bezogen worden wäre. Er beruft sich zum Beweise seiner Ansicht theils auf Funde aus der Bronzezeit in Mecklenburg, Schleswig und Pommern: kleine Wagen aus vier Rädern mit einer Achse, auf welcher ein großer Kessel aus Bronze, und diese Wagen entsprechen auch in der That bis ins Detail jenen, welche Salomo von einem phönizischen Künstler für den Tempeldienst anfertigen ließ. Bekanntlich war Baal der Sonnengott, die männliche Hauptgottheit der Phönizier. Wo also Spuren des Baalkultus sich finden, dort müssen Phönizier gewesen sein. Eine solche Spur findet Nilson in dem berühmten Denkmal von Stanshenge (sprich: Stanshensich, d. i. hängende Steine) in der englischen Grafschaft Wilts.

Vogt bekämpft diese Ansicht. Man kann nicht zweifeln, daß die Phönizier nur diejenigen Gegenden betreten, die schon von andern Völkern geöffnet waren, und daß unsere Bronze aus viel älterer

Zeit stammt. In den Pfahlbauten der Schweiz findet sich keine Spur von Darstellungen von Menschen oder Thieren, wie man sie den Phöniziern zuschreibt, und man hat gerade in phönizischen Ansiedlungen nicht eine Spur von den Denkmälern gefunden, die man heute als phönizische ausgibt. Das Metall ragt also ohne Zweifel in weit ältere Zeit als die phönizische. Sobald aber einmal die ersten Metalle, Bronze und Gold, eingeführt waren (denn auch das Gold kannte man in der Bronzezeit, wenigstens als Flußgold, allein man konnte es nicht so bearbeiten, wie die Bronze), mußten die anderen nachfolgen, Silber, Blei zuerst, Eisen zuletzt, und aus allen Helden sagen geht hervor, daß man das Eisen schon lange kannte, ehe man es zu Schneidewerkzeugen benutzte, und daß man das Härten des Eisens zum Stahl als etwas ganz besonderes, als mit Zauberkünsten verbundenes betrachtete. Die homerischen Helden hatten keine Waffen aus Eisen, sondern Bronzeschwerter. Goliath kämpfte gegen den kleinen David mit Bronze, nicht mit Eisen. Man kannte eben Eisen als weiches Metall, nicht als gehärtetes, als Stahl. Sie finden selbst bei Cäsar, daß die Gallier nur einen Hieb führen konnten und dann ins Hinterglied zurücktreten muß-

ten, um ihr Schwert wieder gerade zu dengen. Selbst in der Bronzezeit finden wir noch keine Spur von asiatischen Kulturpflanzen oder Hausthieren; erst in späterer Zeit tritt das Haushuhn und der Roggen (Korn) auf; daraus folgt, daß die Einführung der Metalle wahrscheinlich von demselben Punkte herzulieft ist, woher die Pfahlbaubewohner der Steinzeit ihren Ackerbau und ihre Kultur bezogen hatten, nämlich von Afrika, mit dem unser Kontinent in nächster Beziehung stand.

Das Eisen öffnet uns die Thüre der historischen Zeit. Nach der mosaischen Tradition war das Eisen schon vor der Sündfluth bekannt. Tubalkain war ja ein Meister in Erz und Eisen. Die Kenntniß des Eisens fällt also mit der historischen Zeit zusammen. Hiemit schloß Vogt den fünften Abend seiner Vorlesungen, in welchen er die Entwicklung der Urzeit, von der rohesten Lebenslage bis zur Kultur vorwärts schreitend, geschildert hatte, und er behielt sich für den letzten (sechsten) Abend die Schilderung der körperlichen Entwicklung des Menschen vom Urmenschen bis zum Kulturmenschen bevor, von welcher unser morgiges Feuilleton handeln soll.

tonelli und Bilio, der lateinische Patriarch von Jerusalem, die Erzbischöfe von Mecheln und Westminster, der Bischof von Baderborn und nur zwei Franzosen, nämlich die Erzbischöfe von Rouen und Tours.

Zur Tagesgeschichte.

Die Kaiserin von Oesterreich hat sich am 9. d. gegen halb 1 Uhr Nachmittags in Begleitung des österreichischen Botschafters und ihres Hofstaates nach dem Vatikan begeben, um dem heil. Vater ihre Ergebenheit zu bezeugen. Die Kaiserin wurde am Fuße der großen Treppe von dem Majordomus Monsignor Vacca empfangen, in die päpstlichen Gemächer geleitet und vom Monsignor Oberkammerer dem h. Vater gemeldet, der die Monarchin mit dem Ausdrucke des ausgezeichnetsten väterlichen Wohlwollens aufnahm. Die Kaiserin stellte hierauf dem Papste die Personen ihres Gefolges vor, die zum Zutritte zugelassen wurden. Anlässlich dieses Empfanges wurde das bezügliche Cerimoniel in allen seinen Einzelheiten beobachtet.

Die „Wiener Zeitung“ meldet: Ein kaiserliches Handschreiben enthebt Wagner des Statthaltereipostens in Dalmatien und ernennt F. Lutz zum Statthaltereileiter in Zara.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Nachträgliche Rechtfertigung.) Zu der Pränumerationsankündigung der „Novice“ wird der Vorgang der krainischen Landtagsmajorität bei Einbringung der bekannten Resolution, worin der Name „Slovenien“ ängstlich vermieden wurde, damit gerechtfertigt, daß man dieses erhabene Ideal, für welches „Novice“ und ihre Patrone auch in Zukunft kämpfen wollen, nicht schänden lassen durfte; denn gegen einen Antrag des krainischen Landtages auf „Gründung Sloveniens“ hätten sicherlich der steirische, kärntnerische, Görzer, istrischer Landtag und der Stadtrath von Triest einstimmig und mit Erbitterung sich erhoben und als verfassungsmäßige Organe mit ihren Protesten das Zukunftsreich begraben. Dieser Schmach wollte eben der krainische Landtag mit Vorbedacht ausweichen; nunmehr kann weder die Regierung noch sonst jemand den Beweis liefern, daß die fünf andern Landesvertretungen von „Slovenien“ nichts wissen wollen. — Wahrscheinlich, eine bäurisch-pfiffige Ausrede, die allenfalls bei einem Hochzeitschmause einem ländlichen Spaßmacher gut stünde, doch von den Kavaliern der „Slovenia“ dürfte niemand erwarten, daß sie solch parlamentarischen Schmutz mit der ihrem Schutze anvertrauten Jungfrau treiben würden.

(Slovenisches Theater.) Kommenden Sonntag wird vom slovenischen dramatischen Verein im hiesigen Theater ein Lustspiel „Gospod Čapek“ aus dem Polnischen, und die beliebte Operette „Tionik“ von Jpavec aufgeführt.

(Gesunden.) Nach dem Konzerte am 14. d. wurden im Redoutensaal ein Fächer und ein Sacktüch gefunden, welche Gegenstände bei Herrn A. Cantoni zur gefälligen Abholung erliegen. Die nach dem Konzerte am 19. November gefundenen beiden Sacktücher sind noch nicht abgeholt.

(Die Strohflechterei in Krain) hat in den letzten Jahren durch ein tiroler Konsortium einen fabrikmäßigen Aufschwung erhalten. Der Mittelpunkt der krainischen Strohfabrikation ist die Ortschaft Domschale. „Novice“ fordert nun die heimischen Kapitalisten auf, diesen rentablen Zweig der kleinen Industrie des Landmanns mit ihren Kapitalien zu unterstützen, indem es nicht angehe, daß Fremde die reichen Quellen der heimischen Industrie auf ihre Mühle leiten und den Eingebornen entziehen; weiters sei nicht zu erwarten, daß der Fremdling für unsere nationalen Bedürfnisse ein Herz habe. Also sogar der in Krain erzeugte Strohhut geht bei den nationalen Schmerzensrufen nicht leer aus!

(Der Bahnbau in Oberkrain) nimmt trotz der ungünstigen Witterung und dem Umstände, daß fast zwei Drittel der Arbeiter in ihre

Heimat abgezogen sind, seinen ungestörten Fortgang. Die Bahnhöfe in Lees und Sava werden bereits gebaut, die Schwellen für die ganze Strecke liegen schon aufgestapelt; Eisenbahnschienen werden in großer Menge herzugeführt und in Sava sind sogar schon zwei Lokomotiven zur schnelleren Transportierung des Baumaterials angekommen; es ist also die Eröffnung der Strecke Laibach-Tarvis für den Herbst 1870 nun als ganz gewiß zu betrachten.

(Eine Broschüre über Slovenien.) Der slovenische politische Verein in Marburg beabsichtigt einen populären Kommentar der vom Abgeordneten Herman im steirischen Landtage gestellten Interpellation über die Nothwendigkeit und die großen Vortheile der Vereinigung aller Slovenen in ein Kronland zu veröffentlichen. Zur Erschließung der Ausdehnung der slovenischen Landestheile soll ein Abdruck der Koster'schen Karte der Broschüre beigegeben werden.

Witterung.

Laibach, 16. Dezember. Gestern Nachmittag Nebel, bis in die Nacht anhaltend. Heute Vormittag trübe, mitunter Regen. Nachmittag in Norden Aufbeiterung. Wolkengang aus SW. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.8°, Nachm. 2 Uhr + 3.6° (1868 + 8.2°, 1867 + 2.0°). Barometer 326.82“, im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.2°, um 2 1/2 über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.30“.

Angekommene Fremde.

Am 15. Dezember. Stadt Wien. Schwidernoch, Ingenieur, Wien. — Rajba, Kfm., Laf. — Horwath, Kfm., Marburg. — Harad, Fabrikant, Wien. — Steinherr, Kfm., Graz. — Breznik, Wirth, Kraxen. Elefant. Höfster, Baden. — Cadore, Triest. — Koschir, Wartenberg. — Pohnik, Krupp. — Waldhansel, Bahn-Bewalter. — Kralupper, Kfm., Wien. — Melchior, Graz. — Bergmann, Kfm., Steiermark. — Müllermann, Privat, Kärnten. — Stare, Privatier, Graz. — Detella, Privatier, Wartenberg. — Schweiger, Privatier, Graz.

Verstorbene.

Den 15. Dezember. Franz Smrekar, Matrazenmacher, alt 65 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 35 am äußeren Brande. — Elisabeth Karlin, Tagelöhnerin, alt 50 Jahre, im Zivilspital an der Lungenschwund. — Franz Jalochar, Agent, alt 39 Jahre, im Zivilspital am Lungendem.

Marktberichte.

Laibach, 15. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 3 Schiffe (20 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr.	Maaß.		Mtr.	Maaß.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mtr.	4 90	5 58	Butter, Pfund	—	45
Korn	2 90	3 18	Eier pr. Stück	—	2 1/2
Gerste	3	3	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1 90	2	Rindfleisch, Pfd.	—	22
Halbfrucht	—	3 56	Kalbfleisch	—	26
Heiden	2 90	3 12	Schweinefleisch	—	23
Hirse	3	2 30	Schöpfensfleisch	—	14
Kulturrogg	3	3 10	Händel pr. St.	—	30
Erbsen	1 80	—	Lauben	—	15
Linjen	4 80	—	Heu pr. Zentner	—	1
Erbsen	5	—	Stroh	—	75
Wiesen	4 50	—	Holz, har., Kfst.	—	7 40
Rindschmalz, Pfd.	—	52	— weiches	—	5 20
Schweineschmalz	—	42	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	30	Eimer	—	9
— geräuch.	—	42	— weißer	—	10

Krainburg, 13. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 97 Wagen mit Getreide, 21 Wagen mit Holz, 201 Stück Schweine von 14—20 fr. pr. Pfd., und 29 Wagen mit Speck.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mtr.	5	71	Butter pr. Pfund	—	39
Korn	—	—	Eier pr. Stück	—	21
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	20	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Halbfrucht	3	80	Kalbfleisch	—	22
Heiden	3	3	Schweinefleisch	—	24
Hirse	3	30	Schöpfensfleisch	—	16
Kulturrogg	3	20	Händel pr. Stück	—	25
Erbsen	1	50	Lauben	—	11
Linjen	—	—	Heu pr. Zentner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Wiesen	4	48	Holz, hartes, pr. Kfst.	—	6 40
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	— weiches	—	4 10
Schweineschmalz	—	39	Wein, rother pr.	—	—
Speck, frisch	—	29	Eimer	—	—
Speck, geräuchert	—	—	— weißer	—	—

Gedenktafel

über die am 17. Dezember 1869 stattfindenden Visitationen.

Religitation der von Katharina Bivic erstandenen Realität, St. Veit, BG. Sittich. — 1. Feilb., Morznit'sche Real., Emerje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Tomšič'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Debevc'sche Real., Bigann, 1841 fl., BG. Planina. — Religitation der von Maria Bogal erstandenen Bernhard Novak'schen Real., St. Veit, BG. Sittich. — 1. Feilb., Kasnik'sche Real., Berh, 889 fl. 40 kr., BG. Egg. — 1. Feilb., Klemenc'sche Real., Jakobovic, 4085 fl., BG. Planina. — 1. Feilb., Bernhard Novak'sche Real., St. Veit, BG. Sittich. — 1. F., Kristan'sche R., Studenc, 2478 fl. 80 kr., Sittich. — 1. Feilb., Cerar'sche Real., St. Andra, Nr. 3, 1264 fl. 60 kr., BG. Egg. — 1. Feilb., Korosič'sche Real., Mihaeli, 394 fl., BG. Planina. — 1. Feilb., Tomazin'sche Real., Luterloitz, 711 fl., BG. Planina. — 1. Feilb., Pegan'sche Real., Wiprach, 2858 fl., BG. Wiprach. — 1. Feilb., Cesko'sche Realität, Heber, 928 fl. 20 kr., BG. Laibach. — 1. Feilb., Drebel'sche Real., Zauden, 3215 fl., BG. Egg. — 1. Feilb., Finfl'sche Real., Kreuz, 810 fl., BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Stermlau'sche Real., Unterfishern, 560 fl. 80 kr., BG. Egg.

Theater.

Deute: Der Verschwander, Zaubermärchen in drei Akten. Herr Martinelli als Gast.

An die

geehrten Damen!

Ob schon Weihnachten sehr nahe, so genügt doch diese Zeit zur Vollendung und Montirung einer werthvollen Arbeit in Applikation, Tapisserte etc., welche in großer Auswahl zur gefälligen Ansicht in des Gesehtigten Handlung vorhanden sind.

Zur Beurtheilung wäre das Schaufenster gütigst eines Blickes zu würdigen.

Josef Karinger,

Galanterie- und Tapisserte-Handlung „zum Fürsten Milosch.“

(451)

Verpachtet

wird eine sehr gute (441-3)

Mühle

bei Rassenfuß in Unterkrain vom 1. Jänner 1870 an. Näheres bei der Verwaltung der Herrschaft Rassenfuß.

Als wirksames Hausmittel gegen alle katarrhalischen Zustände haben sich die Stollwerk'schen Brustbonbons das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von 30 Nkr. pr. Packet sind dieselben vorräthig in Laibach bei H. J. Kraschowitz, in Villach bei Math. Fürst Sohn. (378-2)

Wiener Börse vom 15. Dezember.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deff. Hypoth.-Bant.	Gold	Ware
öberc. österr. Bähr.	—	—	98.	—	98.50
öta. österr. öst. Bähr.	59.70	59.80	Prioritäts-Oblig.	—	—
öta. öst. in öst.	69.85	70.75	Südb.-Bef. zu 500 fr.	121.50	122.
öste von 1854	91.25	91.75	— dito. Bond 6 p. Ct.	245.	246.
öste von 1860, ganz	96.80	97.	Merzb. (100 fl. öst.)	91.75	92.
öste von 1860, hantl.	102.50	103.	— dito. (200 fl. öst.)	88.	88.25
Prämienf. v. 1864	117.75	118.	Stadtoblig. (300 fl. öst.)	90.75	91.
Grundentl.-Obl.	—	—	— Franz-Jos. (200 fl. öst.)	93.	93.25
Steuermart zu 5 p. Ct.	91.	92.	Loose.	—	—
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. öst.	164.50	165.50
u. Kärntenland 5	86.	84.	Den.-Dampffab.-Bef.	—	—
Ungarn . . . zu 5	78.25	79.75	— zu 100 fl. öst.	93.	93.50
Österr. u. Slav. 5	82.75	83.25	Triester 100 fl. öst.	125.	127.
Siebenbürg. 5	75.75	76.50	— dito. 50 fl. öst.	60.	62.
Aktion.	—	—	— Döner 40 fl. öst.	53.	54.
Nationalbank . . .	734.	736.	— ealm . . . 40	41.50	42.50
Creditbank . . .	255.50	256.	— Raffy . . . 40	30.50	31.
A. d. Escompte-Bef.	870.	875.	— Garb . . . 40	24.50	25.
Anglo-österr. Bant.	273.50	274.	— St. Genois . . . 40	32.	32.50
Deff. Bedencred.-A.	—	—	— Rindischgrätz 20	20.	21.
Deff. Hypoth.-Bant.	75.	77.	— Waldstein . . . 20	21.50	22.50
Österr. Escompt.-Bf.	—	—	— Regleisch . . . 10	15.	15.50
Rais. Ferd.-Herzd.	2092	2100	— Rudolfsstift. 100 fl.	16.	16.50
Südbahn-Gesellsch.	263.	263.50	Wochsel (3 Mon.)	—	—
Rais. Elisabeth-Bahn.	192.50	193.	Angob. 100 fl. Südb. B.	103.15	104.25
Carl-Ludwig-Bahn	242.50	243.50	— Frankf. 100 fl.	103.25	103.40
Siebenb. Eisenbahn	167.57	168.25	— London 10 fl. öst.	123.95	124.10
Rais. Franz-Josef'sch.	185.	186.	— Paris 100 francs	49.30	49.35
Rais. Kaiser-Jos. öst.	178.	178.50	Münzen.	—	—
Rais. österr. österr.	173.	173.25	Nation. ö. B. verlobt.	93.20	93.50
Pfandbriefe.	—	—	Ung. öst. Creditant.	90.75	91.25
Nation. ö. B. verlobt.	93.20	93.50	Ang. öst. öst. Credit.	107.30	107.70
Ung. öst. Creditant.	90.75	91.25	— dito. in 33 C. rück.	89.	90.
Ang. öst. öst. Credit.	107.30	107.70	Telegraphischer Wechselkurs	—	—
— dito. in 33 C. rück.	89.	90.	vom 16. Dezember.	—	—

Spez. Rente österr. Papier 59.50. — Spez. Rente österr. Silber 69.70. — 1860er Staatsanlehen 93.70. — Bauaktien 732. — Kreditaktien 253.50. — London 124.15. — Silber 121.65. — S. I. Dufaten 5.86 1/2.